

Frisch und unmittelbar

Regio-Chor im Stadtcasino

Gerade bei Laienchören und -orchestern ist immer wieder spürbar, welche Beziehungen Instrumentalistinnen und Sänger zum aufgeführten Werk haben, während dies bei Berufsleuten hinter interpretatorischer Absicht, Brillanz und Klangschönheit gerne verschwindet. Eventuelle Abstriche in letzteren Dingen machen die Non-Professionals damit wett, dass sie ihre Begeisterung nicht hinter professioneller Kühle verstecken. Daneben kann natürlich auch ehrfürchtige Erstarrung vor der Grösse eines Werkes, allzu leichtfertige Effekthascherei oder aber Freude an den kleinen Preziosen innerhalb des Tongebildes stehen.

Souverän und mühelos

Diesbezüglich war das Konzert ausgesprochen aufschlussreich, das zwei Laienformationen, die überdies noch zum ersten Mal gemeinsam auftraten, im Stadtcasino gaben. Der Regio-Chor Binningen/Basel und das Akademische Orchester Basel zeigten unter Raphael Immoos, dass sie während der Proben eine sehr direkte Beziehung zu Antonin Dvoraks D-Dur-Messe, Opus 86 entwickelt haben mussten. Eine kleine Unsicherheit in den ersten Kyrie-Takten war rasch überwunden und die Steigerungen der Rufe um Erbarmen rollten als kräftige Wellen in den Saal. Dabei wirkte der Chor äusserst souverän, spielte scheinbar mühelos mit Dynamikwechseln und kam nie auch nur in die Nähe seiner Leistungsgrenze. Wo diese liegt, wurde in den späteren Teilen der Messe nur im ersten Fortissimo des Gloria oder im Hosanna-Jubel von Sanctus und Benedictus hörbar. Weder verschämt noch übermütig präsentierte man Dvoraks Stimmungsbilder, sondern mit natürlicher Frische, von der das Publikum sichtlich angesteckt wurde.

Mit den beiden Orchesterwerken zu Beginn bekam man für einmal zwei Teilorchester zu hören. Antonio Rosettis Bläser-Partita D-Dur (Kaul II/11) bot beschwingte Waldstimmung und liess an Jagden des Fürsten Kraft Ernst denken. Mit Dvoraks Notturmo H-Dur (op. 40) für Streicher gelangte man in eine nächtliche Nebellandschaft, die zunächst noch bedrohlich, dann aber überaus romantisch wirkte. Auch hier ein erfreulich unmittelbarer Umgang mit den Notentexten, den man beim Bläserstück aber noch besser genossen hätte, wenn nicht schon das ganze Orchester auf der Bühne gesessen hätte, wodurch das Stück äusserlich den Anstrich von Intermezzo-Musik erhielt.

Einfühlsam und poetisch

Wäre es nicht im Programmheft gestanden, man hätte nicht vermutet, dass hier zum ersten Mal öffentlich zusammen musiziert wurde. So einfühlsam begleitete das Akademische Orchester den Regio-Chor hoffentlich nicht zum letzten Mal. Natürlichkeit auch bei den Solisten, die ihren Part als intime Erzählung gegen die Chorstimmen abhoben: Die Sopranistin Daniela Immoos, die Altistin Roswitha Müller, der Tenor Paolo Vignoli und der Bass Sebastian Goll verzichteten auf Effekte und liessen nur die Musik sprechen. Längere Solostellen hatten nur die beiden Mittelstimmen. Hier wollte sich das Opernhafte des Tenors nicht so richtig einfügen, hatte sich aber im Agnus Dei verflüchtigt; die Altistin begeisterte durch sparsam-poetische Gestaltung.

Mit einer Messe sei heute nichts mehr zu machen, hatte ein Musikverlag seinerzeit die Publikation von Dvoraks Messe abgelehnt, er hätte sich am Samstag eines Besseren belehren lassen müssen.

Boris Schibler